



**Marokko.** Die Lage in Rabat, wo es vor einigen Tagen zu Unruhen gekommen war, hat sich nach französischen Berichten gebessert. Abdou Wiffa hat Verzeihung erlassen und sich nach dem Gutschof Alwaz bezogen, über dessen Bedeutung er in Unterhandlung steht. — Boten aus Fez haben dem Kaiser einen Brief von Sultan Sefid überbracht. — Eine Note der „Agence Haas“ erklärt, daß die algerische Grenze gegenüber von Cudjuba genügend bemacht sei, trotz der Truppenkonzentration bei Bu Denib. Gegen 2000 Mann — von den Kezefen abgesehen — hätten die Grenze besetzt, so daß man für alle Fälle gerüstet sei. — General d'Amade telegraphiert vom 31. August, daß im Schuttagelager nach vier Tage berichte. Magador und Marrakech bleiben der Sache Abdou Wiffa fern. — Die General Hly telegraphiert, folgte die Harta bisher keine Feindschaftsbestimmungen an. — Ein Erkundungszug bis 3 1/2 Kilometer über die Botsen hinaus wurde unternommen, und einige Kanonenschüsse abgegeben. Die französische Abteilung fehrte sodann ins Lager zurück, anfangs vom Feinde verfolgt, der sich dann ebenfalls zurückzog.

**Japan.** Zum japanischen Botschafter in London als Nachfolger des Grafen Komura ist der frühere Minister des Außen Baron Kato ausersehen worden.

### Die große Herbstparade des Gardekorps

Am Dienstag vormittag auf dem Tempelhofer Felde in Berlin statt. Unter den Truppen erregten diesmal besondere Aufmerksamkeit die Maschinengewehr-Kompagnien bei dem dritten und vierten Garderegiment zu Fuß, dem Gardefüller- und dem Königin-Augusta-Regiment. Sie standen zum ersten Male außer den beiden Garde-Maschinengewehr-Abteilungen in der Parade. Die vier Maschinengewehre bei jeder Kompagnie, im ganzen also 16, waren alle mit zwei dunkelbraunen Pferden bespannt. Die 80 Bedienungsmannschaften trugen die Uniform der Regimenter, zu denen sie gehören und braunlederne Patronengürtel.

Der Kronprinz traf in einem Automobil auf dem Paradeplatz ein, die Kronprinzessin, die Kaiserin mit der Kronprinzessin Sophie von Griechenland und der Prinzessin Victoria Luise zu Wagen. Auch die Prinzessin Eitel Friedrich wohnte der Parade bei. Um 8 1/2 Uhr kam der Kaiser im Automobil auf dem Tempelhofer Felde an; er fuhr allein und trug große Generaluniformen mit den Abzeichen des ersten Garderegiments zu Fuß, das Band des Schwarzen Adlerordens und den Marschallstab. Er unterhielt sich fünf Minuten lebhaft mit dem Polizeipräsidenten v. Stubenrauch, besah dann seinen Brauen „Perkules“ und begab sich zu den Truppen.

Die Parade befehligte der kommandierende General des Gardekorps, General der Infanterie und Generaladjutant v. Kessel. Nachdem der Kaiser die Front der beiden Treffen, in denen das Gardekorps aufgestellt war, abgesehen, formierten sich die Truppen zum Paradeaufsch. Nach der Kritik verließ der Kaiser dem Garde-Schützenbataillon, den „Märfären“ und dem Elisabethregiment mit einer Ansprache Fahnenbänder. Mit einem dreifachen Hurra dankten die Truppen für die Verleihungen. Sodann legte sich der Kaiser um 12 1/2 Uhr an die Spitze der Fahnenkompagnie und der Standarten-estabron und geleitete die Zelbzeichen nach dem Schlosse zurück. Zu seiner Linken ritt General v. Kessel, zur Rechten der Kronprinz, voraus Polizeipräsident von Stubenrauch mit seinen Adjutanten und seinem Stabe. Der Parade hatten auch der neuernannte Kommandeur des österreichisch-ungarischen Divisions-Regiments Nr. 7, dessen Inhaber der Kaiser ist, Oberst Fehr v. Schönberger, ferner folgende brasilianische Offiziere: Kriegsminister Marschall Hermes da Fonseca nebst Adjutanten Major Praogojo und Divisionsgeneral Luiz Mendes de Moraes, Kommandant des 4. Militärbrigades (Rio de Janeiro) nebst Adjutanten Hauptmann Calvacanti, und die Obersten Julien und Arnaba, Major Pradel und der Leutnant da Fonseca beigezogen. Auf dem Schlossoh nahm der Kaiser noch eine größere Anzahl militärischer Meldungen entgegen.

### Deutschland.

Berlin, 2. Sept. Die Kronprinzessin von Griechenland verläßt heute Berlin und begibt sich mit ihrem ältesten Sohn Georg nach Friedrichshof. Nach ganz kurzem Aufenthalt dort kehrt sie mit ihren jüngeren Kindern durch Österreich über Venedig nach Athen zurück, während die beiden ältesten Prinzen Georg und Alexander durch die Schweiz die Heimreise antreten werden. — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern nachmittag, von Berlin kommend, in Breslau eingetroffen. Der Prinz wird der heutigen Sitzung des schlesischen Provinzialauschusses bewohnen.

(Prinz Adalbert) wird nach dem Abgeben seines jetzigen und vor Antritt seines neuen Kommandos einen zweiten Torpedolehrzug an Bord des in der Flensburger Förde stationierten Torpedoschulschiffes „Württemberg“ durchmachen.

(Daß der Regierungspräsident von Schleswig bereits ein Rücktrittsgesuch an der zuständigen höheren Stelle eingereicht habe, wird von der „Nationalztg.“ bestritten. Das Blatt behauptet

aber auch, daß die Meldung, der Präsident wolle den Abschied erbiten, weil im Falle Schüding verschiedene seiner Maßnahmen die Billigung seiner vorgelegten Behörde nicht gefunden haben, in das Bereich der Kombination gehöre.

(Zum Nachfolger des Staatssekretärs v. Köller), der Anfang nächsten Jahres in den Ruhestand treten wird, ist nach der „Frankf. Ztg.“ von dem Kaiser bei seinem Aufenthalt in den Reichsländern Unterstaatssekretär Freiherr Zorn von Bulach definitiv bestimmt worden. Wie es heißt, hat Herr v. Köller selbst, als er bei dem Kaiserbesuch im Mai dieses Jahres anlässlich der Einweihung der Hofkönigsburg dem Monarchen von seinen Rücktrittsabsichten Mitteilung machte, auf Zorn v. Bulach als den gegebenen Nachfolger hingewiesen. Der zum Staatssekretär designierte Fehr v. Bulach gehört schon seit langen Jahren dem elsass-lothringischen Parlament an. Auch Reichstagsabgeordneter war er während mehrerer Legislaturperioden und zwar von 1881 bis 1887 als Mitglied der partikularistischen Fraktion der Essler und von 1890 bis 1898 als Hospitant der konservativen Fraktion. Die „Frankf. Ztg.“ begrüßt die Ernennung Zorn v. Bulachs als des ersten Politikers des Landes, indem sie zugleich darauf aufmerksam macht, daß er sich in eine bestimmte Parteischablone nicht einreihen läßt.

(Zur Steuerreform.) Bei einer Besprechung der angeht geplanten Biersteuererhöhung erklärt die „Tagesztg.“ für Brauerei, daß der Gesetzgeber die Pflicht hat, solchen Industrien, die er durch Einführung indirekter Steuern zu ehrenamtlichen Erhebungen derselben macht, auch die nötige Garantie für deren volle Abwälzung zu geben. Die Angehörigen des Braugewerbes haben dies erklärt, daß sie bereit sind, dem Reich zu geben, was das Reiches ist. Wird doch die bevorstehende Reichsfinanzreform, wie immer sie ausfallen wird, auch das Budget der Brauer nach verschiedenen Richtungen hin belasten. Für jede der bisher genannten Steuern wird auch der Brauer als jeweils steuerpflichtig in Betracht kommen und vielfach sogar in erheblichem Maße. Die Lasten wird jeder gern tragen, da sie notwendig und gerecht, das heißt die Allgemeinheit treffend, sind. Aber sich zu einer Sonderbesteuerung herausgreifen zu lassen, verspüren die Braueren auch heute durchaus keine Neigung, zumal angesichts der schwierigen Lage, in der sich das Gewerbe zurecht befindet, und die schlimmer und bedrohlicher ist, als manche glauben mögen. Die Brauereien, unterschiedslos ob groß oder klein, machen gegenwärtig unter dem Druck der erhöhten Zoll- und Steuerlasten, der sonstigen Produktionsverteuerungen und des rückläufigen Konsums eine Krise durch, die sich nicht nur in einem durchgängigen Sinken der Erträge bezw. Dividenden, sondern auch in zahlreichen Betriebseinrichtungen äußert und bald noch mehr äußern wird. Es ist nicht im mindesten übertrieben, wenn gesagt wird, daß unsere Industrie seit Jahrzehnten nicht so schwere Zeiten wie gegenwärtig durchgemacht hat. Jeder Angehörige des Gewerbes wird dies aus eigener bitterer Erfahrung bestätigen können. — Für eine Deutsche Steuer spricht sich wieder einmal die „Westliche Tagesztg.“ aus. Das Blatt kann sich zwar den gegen eine solche Steuer sprechenden Gründen nicht verschließen, aber es meint, man könne ja einmal einen Versuch machen. — Zu derartigen aus Neugierde unternommenen Experimenten sind die Steuerzahler aber doch wohl eigentlich zu gut.

(Die Zusammenlegung unserer Hochseeflotte.) Unsere Hochseeflotte wird nach den dieser Lage in Wilhelmshöhe ergangenen Herbstkommandierungen sich wesentlich anders als früher zusammensetzen. Flaggschiff bleibt selbstverständlich Deutschland. Zum ersten Geschwader unter dem Vizeadmiral von Holkenhoff gehören: Linien-schiff Hannover (Kommandant Kapitän z. S. Gädese), Schlefen (Kapitän z. S. Koch), Kaiser Karl der Große (Kapitän z. S. Wilbrandt), Kaiser Barbarossa (Kapitän z. S. Junke), Zähringen (Kapitän z. S. Schirmer), Wettin (Kapitän z. S. Souhan), Westenburg (Kapitän z. S. Boffart), Wittelsbach (Fregattenkapitän Vegas). Es sind Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Wilhelm der Große, welche früher zum ersten Geschwader gehörten, durch die moderneren Schiffe Hannover und Schlefen ersetzt. Die Kommandanten sind vielfach andere geworden. — Das 2. Geschwader (Chef Vizeadmiral Schröder) setzt sich zusammen aus Preußen (Kapitän z. S. Schüg), Schleswig-Holstein (Kapitän z. S. von Holleben), Pommern (Kapitän z. S. Hentel), Hessen (Kapitän z. S. Schmidt), Elb (Kapitän z. S. Scheer), Lothringen (Kapitän z. S. Sch), Braunschweig (Kapitän z. S. Eckermann). Es ist also an Stelle von Hannover, welches zum ersten Geschwader gekommen ist, neu Schleswig-Holstein in Dienst gestellt und einrangiert worden.

(Der deutsche Ablösungstransport,) der zum ersten Male auf dem Landwege durch Fußland und die Mandshurei nach Ostasien befördert wurde, ist am 1. September zur festgesetzten Zeit voll-

ständig und in guter Verfassung am Bestimmungsort Zientin eingetroffen.

(Daß Abg. Bebel von der Friedensfundgebung deutscher und englischer Sozialisten) in Berlin nichts wissen will, wird von dem „Vorwärts“ bestätigt, der den Brief Bebel an den „Labour Leader“ abdruckt. Das sozialdemokratische Zentralorgan ist damit aber nicht einverstanden, daß Bebel den englischen Freunden dringend von der Entsendung einer Deputation nach Deutschland abträt. Es meint, der Parteiführer werde wohl über die betreffenden Unterhandlungen nicht genügend orientiert gewesen sein, als er seinen Brief schrieb. Im übrigen sei es Sache der englischen Genossen, über die Opportunität des Schrittes zu entscheiden. „Sind sie der Ansicht, daß die geplanten Friedensdemonstrationen ihnen in ihrem Kampfe gegen die Kriegspionage zu nützen vermögen, so sind die deutschen Arbeiter zur Unterstützung bereit.“

— Nun wird sich Bebel wohl fügen müssen. Abgesehen hat der frühere Führer der britischen Arbeiterbewegung, Arbeitersekretär Madisson, schon der Presse versichert, daß man Bebel's Einpruch gegen den Besuch der englischen Arbeiter in Berlin nicht annehmen könne.

(Über den Konflikt des Stettiner Vulkan mit seinen Mietern) verhandelte am vorigen Donnerstage in Stettin noch einmal eine Versammlung des Metallarbeiterverbandes. Dabei lernte man wieder einmal kennen, was die Sozialdemokraten unter Freiheit der Meinung und des Wortes verstehen. Nachdem nämlich Genosse Schütt ein Referat zur Verteidigung der Mieter gehalten und eine entprechende Resolution eingebracht hatte, und als dann dem Korreferenten Genossen Hunger das Wort erteilt werden sollte, beantragte der Arbeiter Korz unter lebhafter Zustimmung, das Korreferat nicht entgegenzunehmen, da es genüge, das Referat gehört zu haben. Die nachfolgenden sechs Redner, die diesen Antrag bekämpften, wurden niedergeschrien, und als Hunger erklärte, er werde dann in der Diskussion das sagen, was er in dem Korreferat zu sagen habe, stellte ihm Korz unter lärmender Zustimmung der Versammlung in Aussicht, daß man ihn auch in der Diskussion nicht zu Worte kommen lassen werde. Darauf verließ Hunger die Versammlung, nachdem er noch vorher dem sozialdemokratischen „Volksboten“ zufolge nachstehende Erklärung abgegeben hatte: „Nachdem die Versammelten in einer all parlamentarischen Anstandshöhe in der Weise ihre Ansicht erklärt haben, den bestellten Korreferenten nicht zu Worte kommen zu lassen und ihm auch die Diskussion zu unterbinden, verzieht ich hiermit auf das Korreferat wie auf die Diskussion.“ — So wird einfach alles mundtot gemacht, was der Majorität der Sozialdemokraten nicht in den Kram paßt! Genosse Schütt hatte übrigens ein eigenartiges Verfahren eingeschlagen, um den Disziplinbruch der Mieter zu rechtfertigen. Er meinte nämlich, der schwere Beruf der Mieter lasse es erklärlich erscheinen, daß die geistigen Fähigkeiten bei den Mietern nicht so ausgebildet werden, wie bei anderen Berufen. Darum sollte man nicht so mit ihnen rechnen, wenn ihre Handlungsweise gegen die formalen Bestimmungen des Status verstoße. — Sehr schmeichehaft ist das für die Mieter gerade nicht.

(„Der Gipfel der unanständigen Böhmik“ erklumt die „Müch. Post.“) Mit diesem hübschen Satze beginnt ein Artikel der sozialdemokratischen „Leipz. Volksztg.“ gegen die Münchener Kollegen. Als weitere Probe dieser freundschaftlichen Auseinandersetzung zitieren wir noch folgenden Satz: „Erst wird aus niedrigstem Unfug darauf los verleumdet, und wenn dann die Verleumdungen zu Boden geworfen sind, ist man zu feige, den Lesern die Wahrheit zu gestehen.“

(Genosse Koll in Baden) ist nicht nur ein äußerst phantastischer Journalist, sondern auch ein sehr konsequenter Politiker. Der „Vorwärts“ macht darauf aufmerksam, daß Koll in seinem Karlsruher „Volksfreund“ am 5. August 1907 über das Thema „Sozialdemokraten und Staatsbewilligung“ wörtlich geschrieben habe: „Daß die sozialdemokratische Fraktion einem Ministerium, welches einen „Fall Schüftele“ auf dem Kerbholz hat, das Budget nicht bewilligt, darüber ist kein Wort zu verlieren.“ Kurz darauf, am 12. August 1907, hat Koll dies Ergebnis wiederholt. „Genau ein Jahr später“, so fährt der „Vorwärts“ fort, „am 12. August 1908, stimmte Koll für den Etat, wohlverstanden, er bewilligte das Budget dem Ministerium, das den „Fall Schüftele“ auf dem Gewissen hat. Worüber wieder „kein Wort zu verlieren“ ist. Denn die Sache ist ganz in der Ordnung — wenigstens beim Genossen Koll.“

(Kaiserliche Marine.) Der Reichspostdampfer „Prinzregent“ ist mit den „Muffard“ und „Seeadler“ abgelassenen Befugungsteilen am 31. August in Southampton eingetroffen und hat an denselben



**Ausgekämmtes Haar**  
kauft fortwährend zu höchsten Preisen  
Gotthardtstraße 17.

Sende sofort  
**mittleres Pferd**  
zu kaufen. Der Debarer in Dasbig.

**Junge Trommeltauben**  
zu verk. Neumarkt 28, Eingang Tor rechts.  
Weißes, sehr munteres

**Maifäschchen**  
ist zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Ein Läuferfchwein**  
7 Monate alt, ist zu verkaufen. Näheres  
im Gasthofe zu Wilzen.

**Ein 4<sup>r</sup> Wagen**  
zu verkaufen. Näheres  
Gotthardtstraße 2.

**Trockene Schnittel, sowie nasse  
mit Rübenkraut eingemietet**  
verkauft  
Ferd. Zähler, Bernsdorf.

**Honigbirnen**  
billig abzugeben arkt. 3.

**Pflaumen und Birnen**  
zu verkaufen Gärtnerei Winkel 4.  
Wirklich kräftigen

**Wittagstisch,**  
pro Woche Mt. 3,50, empfiehlt  
Vohlrake 12. part.

**Pflaumenfuchen,  
Apfelfuchen zc.**  
Konditorei G. Winter, Elgrube 1.

**Sattler und Tapezierer**  
kaufen  
Matrazendrell und Satin,  
Chemnitzer Möbelstoffe,  
Möbelpolster, Leinwandstoffe  
billig im Versand-Geschäft  
Paul Thum, Chemnitz.

**Schlager der Mode**  
enthält das bei der Damenvwelt so beliebte  
Favorit-Modenalbum (nur 60 Pf.), nach  
dem die vorzüglichsten Favorit-Modelle er-  
hältlich sind, bei  
Marie Müller Nachf., H. Ritterstr. 11.

**Achtung!**  
Schleierschwänze nebst anderen  
Arten von Zierfischen  
heute eingetroffen bei  
H. Lehmann, Fischhandlung,  
Dammstraße 4.

**Hochzeits-Drucksachen:**  
Hochzeits-Einladungen,  
Hochzeits-Menus,  
Hochzeits-Tafellieder,  
Hochzeits-Kladderadatsche,  
Hochzeits-Dankfagungen  
Liefer schnellstens  
Buchdruckerei Kurt Karius,  
Brühl 4.



**Kein anderes Produkt**  
hat gleiche Bestandteile.  
In Merseburg bei:  
A. Zupper, Central-Drogerie, und bei  
S. Emanuel, Lackfabrik Gündel, Dresden.

**Verein der Gastwirte von  
Merseburg und Umgegend.**  
Donnerstag den 3. Sept. nachmittags 8 1/2  
Uhr

**Monatsversammlung**  
im Restaurant „Vergißmichn“.  
Der Vorstand.

**Verband  
Deutscher Handlungs-  
Geschäften zu Leipzig.**  
Kreisverein Merseburg.  
Donnerstag den 3. d. M.  
**Versammlung**  
im „Salzen Mund“. Volkstüchtiges Er-  
scheinen dringend erwünscht.  
Der Vorstand.

**Eigene elektrische  
Lichtanlage.** Motto: Wer vieles bringt,  
bringt Jedem etwas.  
Tägliche Unkosten 1200 Mt. Permanente Extrazüge.  
Definitiv nur 4 Tage in Merseburg  
auf dem Inlandtsplatz.

# ZIRKUS

**P. Wilke.**

Ein modernes, der Neuzeit entsprechendes Niesenunternehmen.  
Donnerstag den 3. September, abends 8 1/4 Uhr,

**Grosse**

**Gala-Eröffnungs-Vorstellung**  
mit neuem sensationellem

**Riesen-Weltstadt-Programm.**  
Freitag den 4. Sept., abends 8 1/4 Uhr,

**Parforce-Vorstellung.**

**Billige Eintrittspreise:** Gallerie 80 Pf., 3. Platz (letzte  
Eckplatz) 50 Pf., 2. Platz 80 Pf.,  
1. Platz 1 Mt., num. Sperrsit. 1,50 Mt., Logenst. 2 Mt., Kinder zahlen nur  
in den Nachmittagsvorstellungen halbe Preise, abends volle Preise.  
Vorverkauf bis 6 Uhr abends bei Herrn **Frahert**, Rigarenhandlung,  
H. Ritterstraße. **Paul Wilke.**

**Auf zum Zirkus Wilke.**  
Ein Unternehmen, wert meltenweit zu wandern.  
**Keine marktschreierische Schwindel-Reklame.**  
Trotz billiger Preise ein Riesenprogramm.

**Persil**

Das beste existierende Waschmittel, dessen  
enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Ent-  
zücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine  
wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, wärten  
viele Hausfrauen, daß Persil die

**Wäsche**

schonst ist, aber viele Tausende von Hausfrauen  
haben sich durch fortgesetzten Gebrauch  
von der absoluten Unschädlichkeit dieses  
einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind  
sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die  
Wäsche schonst. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Ausliegende Fabrikanteng:

**Henkel & Co., Düsseldorf**  
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

**Sie schneiden sich** und Ihren  
Geldbeutel,

wenn Sie sich nicht sofort die  
**letzte Neuheit:**  
**Die Universal-Wäsche-Schablone kaufen,**  
welche 14 verschiedene Ausführungen in sich vereint, für den  
billigen Preis von nur 70 Pf. a. Stück. Alleinverkauf im  
**Gummiwarenhause Grahaelis, Gotthardtstraße 20.**

**MEY's Stoffwäsche**  
der Kgl. Sächs.-u. Kgl. Rumän. Hofliefer.  
**MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ**

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.  
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gotthardtstrasse 4,  
(auch en gros), **Carl Reuber**, Oscar **Donner**, Buchb., Breitestr. 2,  
**Franz Jul. Nell**, Neumarkt 28, **Bruno Bürsch**, Buchb. und Papier-  
handlung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,  
in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben  
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich  
**echte Wäsche von Mey & Edlich**

**Sonnabend den  
5. Sept. 1908 8 1/2 h. e. t.**  
**Studentenabend  
im „Schultheiss“.**  
(Sommerbücher mitbringen.)

**Gejangverein Iris**  
feiert Sonnabend den 5. Sept. 1908  
von abends 8 1/2 Uhr an im „Casino“  
fein  
**28. Stiftungsfest,**  
bestehend in  
**Abendunterhaltung und Ball.**  
Sollte jemand durch Karte über-  
gangen sein, so ladet hierdurch er-  
gebenst ein  
Der Vorstand.

**Buchdrucker-Verein  
Gutenberg.**  
Sonntag den 6. September  
**Ausflug  
nach Schlopau.**  
(Deutscher Kaiser)  
Dahelbst  
**Tänzchen.**  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Fugarten.**  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Dauers Restauration.  
Heute  
**Schlachtfest.**  
Heute Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
**3 Uhr frische Wurst.**  
Friedrich Ködel, Halle'sche Straße 71.  
Telephon 295.

**Leute zum Pflaumenpflücken**  
nimmt sofort an Der Debarer in Dasbig.  
**Eine saubere zuverlässige Frau**  
zum Fräulein ausstragen wird sofort gesucht.  
Gehalt im Monat 8 Mt.  
**3 Hölzer**, Kaufstedterstr. 16.  
Suche für meine Tochter als  
**Kinderfräulein**  
zum 1. Oktober oder später.  
**Gustav Weissmann**, Schloßgärtner  
in Tragart bei Merseburg.  
Ich suche zum 1. Oktober oder früher  
für meinen Haushalt ein junges sauberes  
**Mädchen**

bei guter Kost und guter Behandlung.  
Schriftliche Meldung mit Zeugnissen und  
Lohnansprüchen.  
Frau **Ch. Gottmannshausen**,  
Leipzig-Gohlis, Barrestr. 21, 1. Stg.  
Ich suche zum 1. Oktober bei hohem  
Lohn ein  
**tüchtiges Mädchen**  
für Küche und Haus.  
Frau Doktor **Voigt**, Mädchen,  
Bes. Halle a. S.

Ein sauberes erliches  
**Mädchen**  
nicht unter 16 Jahren wird zum 1. Oktober  
gesucht  
Deigruhe 9, 1. Et.

**Eine saubere Aufwartung**  
zum 15. Sept. gesucht **Burgstr. 31.**  
Sauberes Mädchen oder Frau als  
**Aufwartung**  
sofort gesucht **Weisse Mauer 7 I.**

Ein **Trauring** ist am Sonntag von  
Löffen bis Merseburg verloren worden.  
Bitte gegen gute Belohnung abzugeben im  
Restaurant **Zommling**.  
**F. W. 310.**  
Die Offerten liegen zur Abholung bereit.  
**Die Expedition.**  
Hierzu eine Beilage.



Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 2. Sept. Das neue Seminargebäude wird am 21. Oktober im Beisein des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Seel. Magdeburg, eingeweiht. — Der schon gestern gemeldete Manöverunfall ist dadurch entstanden, daß der Kürschner Rosenthal mit seinem Rad sich zu weit ins Manöverfeld vorgewagt hatte. Als plötzlich das Kommando ertönte: „Ganze Batterie auffahren!“, konnte sich der junge Mensch nicht schnell genug in Sicherheit bringen. Die Pferde traten ihn nieder und verfrachteten ihn mit ihren Hufen schrecklich. Das nachfolgende Geschäß drückte dem Unglücklichen Brust und Hals ein. Rosenthal war sofort tot. — Das Sedanfest wurde hier durch ein Kinderfest begangen, an dem sämtliche 6000 Schulkinder teilnahmen. Es fand auf der Bürgerweide statt. Die gesamte Bürgerschaft nahm an dem nationalen Feste teil.

† Bad Kösen, 1. Sept. Die zwischen dem Magistrat und einem Teile der Stadtverordneten schon seit längerer Zeit herrschenden Dissonanzen wollen nicht schwinden und traten wieder bei der letzten Stadtverordneten-Versammlung in Erscheinung, als es sich um Beratung einer Magistratsvorlage betr. Eingemeindung der zur Landgemeinde Vengelsdorf gehörende Grundstücke handelte, auf welchen die Anlagen der Sächsisch-Thüringischen Aktiengesellschaft für Kalksteinverwertung errichtet sind. Die Beratung über diese Vorlage wurde vom Vorsteher beanstandet, weil sie, wie gesagt wurde, nicht in der von der Versammlung geordneten Weise auf Grund eines darauf hinzuleitenden Beschlusses vorbereitet sei. Der Vorsteher begründete seine Stellungnahme zu der Angelegenheit durch Veröffentlichung des zwischen ihm und dem Magistrat deshalb gefolgten Schriftwechsels.

† Böslau, 1. Sept. Auf dem Braunkohlenbergwerke „Hohenzollernhall“ sollte ein 15 Meter langes, eisernes Schornsteinrohr in die Höhe befördert werden. Dabei riß das Seilzeug und das Rohr stürzte nieder und traf dabei beschäftigte Arbeiter, sodaß einige von ihnen schwer, andere leicht verletzt wurden.

† Zauerberg (Harz), 2. Sept. Das von Professor Gög geschaffene Denkmal des Hirta-Forschungsreisenden v. Wilmann ist nunmehr hier im Wilmann-Park aufgestellt. Der Arbeitsauschuß des Denkmalausschusses hat alle Freunde und Verehrer Wilmanns und zahlreiche Kolonialfreunde zu der am 4. September stattfindenden Enthüllungsfest eingeladen. Nach den vorliegenden Anmeldungen wird sowohl das Reichskolonialamt als auch das Kommando der Schutztruppe Deputationen entsenden.

† Magdeburg, 1. Sept. In einem hiesigen Hotel verühten der aus Götting stammende Kassierer Synlinski und seine Geliebte Ida Rose aus Udermünde das Leben durch Erhängen zu beenden. Beide wurden schwer verletzt. Das Mädchen ist gestorben.

† Gera, 2. Sept. Zwei Kellnerlehrlinge im Alter von 16 und 17 Jahren, Rauch und Görber, waren seit 2 Tagen aus dem Hotel Fremmaten verschwunden, weil sie manderlei auf dem Kirchhof hatten. Heute früh brachen sie in die Kasse des Hotels Fremmaten ein, erbrachen mit einem Beil eine Kassetten und wollten vermutlich den etwa 5000 Mark betragenden Inhalt stehlen. Dabei wurden sie gefaßt, so daß nur 500 Mark in ihre Hände fielen. Auf der Flucht wurden sie vom Hotelbdiener an der Johannis-Kirche eingeholt. Als der Diener den ersten der Burchen erfaßte, jagte sich der andere eine Revolverkugel in den Kopf. Der Angefaßte zog sofort auch seinen Revolver und gab ebenfalls einen Schuß auf sich ab. Beide wurden zwar noch lebend, aber tödlich verletzt in das Krankenhaus gebracht. Schundromane und andere Auswüchse sollen die beiden Lehrlinge auf die Bahn des Verbrechens geführt haben. Sie hatten die Absicht, mit dem Inhalt der Kassetten ins Ausland zu fliehen.

† Leipzig, 2. Sept. Sonntag mittag fand die feierliche Weihe des vom Verein Soldatenheim mit Hilfe von Gönnern geschaffenen und von dem Architekten Einert an der Treiße- und Garnisonstraße in Gohlis erbauten Soldatenheims statt. Als Vertreter des Königs und des Kriegsministers wohnte Major Schulz aus Dresden der Feier bei. Weiter befanden sich unter den Ehren Gästen der Garnisonstädt Generalleutnant d'Alsa, Kreischaupmann Feist von Weid, Amtshauptmann Kammerher von Hofst-Ballwitz und Oberbürgermeister Dr. Dietrich. Auch wohnten Abordnungen der Unteroffiziere und Mannschaften der hiesigen Regimenter, wie auch der Militärvereine Leipzig mit ihren Fahnen der Feier bei. Die Weiherede hielt der Vorliegende des Vereins, Pastor Eckardt von der Peterskirche, der die Bestimmung des Soldatenheims hervorhob, das

den Soldaten die Heimat ersetzen solle. Darauf dankte Major Schulze im Namen des Königs dem Verein für seine Liebesarbeit und überreichte dem Vorsitzenden Pastor Eckardt und dem Militäroberpfarrer Neumeister für ihre verdienstvolle Tätigkeit das Ritterkreuz 1. Kl. des Albrechtsordens. Die Vertreter der Behörden und die Abordnungen sprachen dem Verein ihre Glückwünsche aus und überreichten Geschenke, worauf Militäroberpfarrer Neumeister das Weihegebet sprach. Dann wurde unter Führung des Architekten Einert ein Rundgang durch die Räume des schon eingerichteten Hauses angetreten. Nachmittags fand die Einweihungsfeier für die Chorgliedern der Garnison mit ihren Familien und abends die für die Mannschaften statt. Der Bauplan für das Gebäude ist von der Stadt auf vorläufig 60 Jahre mietungsfähig zur Verfügung gestellt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 3. September 1908.

\*\* Die Feier des Sedantages. Nach altgewohnter Sitte wurde der Erinnerungstag an die gewaltige Schlacht bei Sedan auch diesmal in unserer Stadt festlich begangen. Wie weit wir uns auch schon von den Großtaten der Jahre 1870/71 entfernt haben, der Feier des Sedantages ist immer noch etwas von jener Innlichkeit geblieben, die schon in früheren Jahren so unmittelbar zu den Herzen sprach. Die Erinnerung an den großen Tag wurde am Dienstagabend durch einen Zapfenreich des Alteren Kriegervereins eingeleitet. Unter stotter Marschmusik und Begleitung einer großen Menschenmasse zog der Verein durch mehrere Straßen, in denen sich wieder die Jugend mit Papierlaternen versehen hatte und auch so dem Umzug einen festlich-fröhlichen Anstrich gab. Von dem Umzug mit Feuerwerkskörpern wurde in diesem Jahre erfreulicherweise nicht viel bemerkt. Am Mittwoch vormittag gegen 1/11 Uhr marschierten die hiesigen Kriegervereine (der Ältere Kriegerverein, der Landwehr-Verein, Verein ehemaliger Kampfgenossen, Verein ehem. Infanteren, Verein ehem. 72er, Kavallerie-Verein und Garde-Verein) mit ihren Fahnen unter Vorantritt der Stadtkapelle nach dem Kriegerdenkmal an Gottbardstr. Hier hielt der Vorliegende des Kreis-Kriegerverbandes, Herr Landrat Graf v. Hausnoville, eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des heutigen Tages für das deutsche Reich hinwies, ferner auf die Zeit, wo heute vor fünf Jahren an diesen Plage der Kaiser von der Bürgerschaft Merseburgs begrüßt wurde; er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Nach dem Abingen der Nationalhymne legte Herr Graf v. Hausnoville einen Kranz mit Widmungsschleife an dem Kriegerdenkmal nieder, worauf die Vereine nach dem gemeinsamen Gesänge „Ich hatt' einen Kameraden“ sich auflösten. Abends fand ein gut besuchter Konners des Landwehr-Vereins im Neuen Schützenhaus statt. Die öffentlichen Gebäude der staatlichen und kommunalen Behörden hatten geflaggt.

□ Die diesjährige Feier des Sedantages durch die hiesigen Schulen eröffnete das Königlich-Dom-Gymnasium am Dienstag Nachmittag und Abend. Von Schulhofe marschierten die Schüler 1/3 Uhr in geschloßener Zuge nach dem Kriegerdenkmal im Schloßgarten, wo Herr Gymnasial-Direktor Köhner eine Ansprache hielt, die in einem Hoch auf das Vaterland ausklang. Der Gesang des Liedes „Deutschland über alles“ schloß diesen ersten Teil der Feier ab. Nun ging der Zug am Kaiser-Friedrich-Denkmal vorbei nach dem Bürgergarten. Konzertstücke unserer Stadtkapelle, Gesänge des Schülerchors und Spiele der unteren und mittleren Klassen wechselten hier im Garten in reißender Weise ab, bis um 5 Uhr die oberen Klassen im Saal in Aktion traten. Unter der sicheren Leitung des Oberprimarers Wobke führte das Schülerorchester die Jubelouvertüre von C. W. von Weber, sowie den heroischen Marsch von Fr. Schubert recht anerkennenswert durch, und die dadurch erzeugte festlich gehobene Stimmung wurde noch verstärkt durch die unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Schumann vorgebrachten Chöre „Zum Sedanfest“, „Dem Fürsten Heil!“ und „An Bismarck“, komponiert von C. Schumann, die sämtlich auf einen kraftvollen nationalen Ton gestimmt waren. Das nun folgende Festspiel leitete ein von Herrn Oberlehrer Fischer bearbeiteter Prolog, von Rindermann, gesprochen von einem Unterstudienrat, stimmungsvoll ein. Dargestellt wurde das 4. Bild aus dem Sedanfestspiel „Die Kapitulation“ von G. F. Hourer. Die Charaktergehalte Bismarcks, Moltkes, von Podbielski und der Generale von Wimpffen und Castellau fanden durch Schüler der ersten und zweiten Klassen eine lebensvolle Verkörperung, so daß die Mitwirkenden reich,

wohlverdienten Beifall ernteten. Die Schlußansprache, die mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser endigte, in das die Festteilnehmer fröhlich einstimmten, hielt ebenfalls Herr Direktor Köhner. Der gemeinsame Gesang „Heil Dir im Siegerkranz“ gab diesem Teil des Festes einen entsprechenden Abschluß. Weitere Konzertstücke des Stadtvorstehers im Garten leiteten über zum letzten Teil, der in einem Ball für die oberen Klassen bestand und dem Feste einen fröhlichen Abschluß gab. Da an dem Feste zahlreiche geladene Gäste, unter welchen wir auch den Regierungspräsidenten Freiherrn v. d. Recke bemerken, teilnahmen, so dürfte der Reinertrag, der dem Fonds für die Errichtung eines Bismarck-Denkmalis zuzuführen soll, ein nicht unerheblicher sein. — In den städtischen Schulen fanden die Feiern am gestrigen Vormittag, meist von 9 Uhr ab, statt. In den Unter- und Mittelklassen wurden Klassenfeiern veranstaltet, während die Oberklassen zu reich ausgestatteten gemeinsamen Feiern vereinigt waren.

\*\* Viehzählung. Am 1. Dezember d. J. wird in Preußen eine neue Viehzählung vorgenommen werden. Das Landesökonomienkollegium hat dies dringend gewünscht.

\*\* Wenn die Tage kürzer werden. Kaum ist der immerhin noch schöne Monat August vorüber, so merken wir schon, daß wir uns langsam einer Zeit nähern, die uns wenig zulagen will. Die Tage werden bereits merklich kürzer, es wird in den Morgen- und Abendstunden kühl, und die Dämmerung nimmt einen größeren Umfang an. Die Nächte sind nicht mehr hell wie im Sommer, sie werden kühl und kühl. Dies ist die Zeit, in der wir uns am meisten vor einem Erbfeind, der Infuenza, vorzusehen haben. Kein Jahr vergeht, in dem um diese Zeit nicht das Zunehmen dieser Krankheit festgestellt werden kann, und zumeist sind wir selbst schuld daran, weil wir in unserer Eitelkeit noch immer Sommer machen wollen und eine Kleidung tragen, die viel zu leicht ist und uns für die Krankheit empfänglicher macht. Speziell die Damenwelt läßt sich nicht davon abbringen, so lange im leichtesten Sommerstaat einherzugehen, wie die Sonne um die Mittagsszeit herum noch wärmend wirkt. Daß die Abendsstunden dieser Herrlichkeit jedoch immer ein Ende bereiten, wird kaum einmal in Betracht gezogen. Aber einen noch weit schlimmeren Feind bergen diese Tage in sich: die Kurzsichtigkeit. Das Auge, das den Sommer über an besondere Helligkeit gewöhnt war, muß sich jetzt gerade zu den Stunden, an denen am meisten schriftlich gearbeitet wird, mit weit geringerer Lichtquelle begnügen. Bis in den Nachmittag hinein können wir der Jugend Erholung, nach der an die Schularbeiten gegangen sind. Da jedoch schon früh die Dämmerung hereinbricht, zum Anhalten des Lichts aber noch nicht die Zeit gekommen ist, begnügt sich unser Nachwuchs oft mit einem Lichte, das diesen Namen nicht verdient. Es ist stattdisch nachgewiesen, daß die Zunahme oder überhaupt das Eintreten der Kurzsichtigkeit hauptsächlich im Herbst erfolgt. Auch für die Hausfrau bedeutet die kürzer werdenden Tage keine Annehmlichkeit, denn es drängt ihr die Sorge auf, für den kommenden Winter zu schaffen; noch ist es Zeit, Brennmaterial unter bedeutend günstigeren Bedingungen als im Winter selbst zu erziehen.

\*\* Der preussische Städtetag, der auf den 5. und 6. Oktober d. J. nach Königsberg (Preußen) zusammenberufen worden ist, wird sich, wie bekannt, durch die Feier des hundertjährigen Bestehens der preussischen Städteordnung vor früheren Tagungen auszeichnen. Für die Festsetzung haben Professor Dr. Preuß, Stadtverordneter von Berlin, und Oberbürgermeister Dr. Klotz-Halle die Neben übernommen. Sie werden sich mit der Entwicklung der preussischen Städte seit dem Erlass der Städteordnung von 1808 beschäftigen, und zwar in den zwei Teilen: Verfassung und Verwaltung. Am zweiten Tage werden Vorträge gehalten werden von Stadtrat Dr. Hoffe aus Breslau über Stadterweiterungen durch Eingemeindungen und von Stadtrat Dr. Gradewitz-Stettin und Oberbürgermeister Walraf-Köln über städtische Volkshauspolitik.

\*\* Die Herbstzeit beginnt mit dem heran nahenden Herbst wieder auf den Wiesen und Äckern ihre schönen, amethystrfarbigen Blüten aus der Erde hervorzutreiben. Man freue sich an dem hübschen Anblick der Blume, aber man lasse sie in Ruhe und lasse sie nicht an. Denn alle ihre Teile, Wurzel, Stengel, Blätter und Blüte, tragen in sich ein sehr starkes Gift, das Colchicin, das auf die Verdauungsorgane ungemein verberlich einwirken. Räumungen des Zentralnervensystems, Magen- und Darmentzündungen, Durchfälle und dergleichen erzeugen und wohl gar den Tod herbeiführen kann. Auch die Tiere meiden die Giftblume, nur den Ziegen scheint sie keinen Schaden



# Korrespondent.

Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...  
Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...  
Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...

Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...  
Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...  
Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...

Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...  
Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...  
Wochentliche Gr. 1.10.1917, monatlich 35 Pf., u. ...

Nr. 207. Donnerstag den 3. September 1908. 35. Jahrg.

## Zur Frage der geplanten Elektrizitätssteuer

wird der „Vib. Kor.“ von sachmännischer Seite geschrieben: Die Kritiker der geplanten Elektrizitätssteuer haben bisher nur die großen Elektrizitätswerke in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen, d. h. diejenigen Werke, die elektrischen Strom in großem Umfange herstellen, um ihn an Konsumenter zu Licht- und Kraftzwecken abzugeben. Daß vom liberalen Standpunkt die Steuer auch in diesem begrenzten Umfange unbedingt zu verwerfen ist, ist keine Frage. Wie unvernünftig und geradezu verwerflich die geplante Steuer sein und wie große Schwierigkeiten ihre Durchführung bereiten würde, wird besonders klar, wenn man den Teil der Industrie ins Auge faßt, der den elektrischen Strom im eigenen Betriebe herstellt und verwendet. Nur kleine Betriebe entnehmen den Strom dem städtischen oder gesellschaftlichen Leitungsnetz; mittlere und große Fabriken erzeugen ihn stets selbst. Die Kontrolle dieser sehr zahlreichen Betriebe wird einen großen Apparat erfordern und einen beträchtlichen Teil der Steuerertröhnen verschlingen. Vor allem aber wird die Steuer den Erfolg haben, den technischen Fortschritt zu hemmen. Immer mehr geht die Industrie dazu über, den elektrischen Einzelantrieb an Stelle des veralteten Transmissionsbetriebes einzuführen. Während z. B. bisher in größeren Fabriken fast in jeder Werkstatt, wenigstens aber in jedem Gebäude eine besondere Dampfmaschine aufgestellt war, deren Energie durch Riemenantriebe auf die einzelnen Arbeitsmaschinen übertragen wurde, wird nach modernen Grundrissen die gesamte für ein Werk nötige Energie in einer zentralen Maschinenanlage in Form elektrischen Stromes erzeugt, und die einzelnen Arbeitsmaschinen werden durch besondere Elektromotoren einzeln angetrieben. Die Anwendung einer großen statt vieler kleinen Dampfmaschinen ist so vorteilhaft, daß die durch die Umformung der erzeugten Energie in Elektrizität verursachten Mehrkosten völlig ausgeglichen werden; dabei verschwinden die gefährlichen und lästigen Transmissionen fast völlig aus den Werksstätten. Wer nun dergestalt seinen Fabrikbetrieb modernisiert, soll nach Herrn Sydovs Plan Steuer zahlen. Die Elektrizitätssteuer zeigt sich hier also als eine veritable Besteuerung der Intelligenz. Warum gerade die Elektrizität, nicht auch die reine Dampfkraft besteuert werden soll, dürfte des Schachsfretäts Geheimnis bleiben. Anscheinend hat man auch im Reichsschatzamt bisher nur an die städtischen Elektrizitätswerke gedacht. Besonders schwer wird auch die Turbinen- und Großgasmaschinenindustrie unter der Steuer zu leiden haben. Sowohl Turbinen als Gasmotoren sind zum unmittelbaren Antrieb von Arbeitsmaschinen im allgemeinen nicht geeignet, beide bedürfen der Umformung der durch sie erzeugten Energie in elektrischen Strom. Wenn nun die Weiterverbreitung des elektrischen Einzelantriebes durch die sehr hoch geplante Steuer gehemmt wird, so ist besonders der Dampfmaschinen- und Gasmotorenfabrikation ein gut Teil ihrer Entwicklungsmöglichkeit genommen. So behandelt man bei uns junge, aufstrebende Industriezweige, die obendrein ihre Fortschritte in den letzten Jahren fast nur deutscher Ingenieurkunst verdanken!

## Angefaßt des sozialdemokratischen Parteitagess in Nürnberg

kommen die „Sozialistischen Monatshefte“ in einem ungewöhnlich starken Band heraus, der wieder mit allerlei revisionistischen Skizzen gefüllt ist und noch zur Erhöhung der Siedehitze beitragen dürfte, die zweifellos in Nürnberg sich entwickeln wird. Besonders Edward Bernstein in dem ihm sehr unehrlich gegenüber den Berlinern und wird sich deren gerechten Zorn ziehen. Er bezeichnet mich angeblich „fortgeschrittensten“ aller Radikalen einfach als die Re-

aktionäre der Sozialdemokratie und verspottet sie dementsprechend. Doch hören wir ihn selbst: „Auch wer Gegner der Budgetbewilligungen war, mußte durch den Umstand fröhlich gemacht werden, daß eine erhebliche Anzahl Genossen, die noch nicht erst zu heut und gestern sind, nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen sind, Budgets zu bewilligen, wo sie ohne jeden Nachteil für sich das Gegenteil tun konnten. Es ist ja gemein bekannt, einer vorgefaßten Meinung nachzugehen und jeden, der ihr entgegenhandelt, als Idioten oder schlechten Kerl zu verdonnern. Aber wer dessen eingedenk ist, daß Demokratie nicht plump Mehrheits-herrschaft heißt, sondern auch gleiches Recht für alle, und daß sie den möglichen Grad von Selbstbestimmung erheischt, um nicht in Geistesstrahlen auszuquarten, der wird es vorziehen, zunächst einmal die Beteiligten zu hören und ihre Gründe vorurteillos zu prüfen, ehe er sich zum Richter aufspielt. . . Gerade in Berlin hätte man Grund gehabt, etwas weniger eifrig mit dem Verdonnern zu sein. Die Berliner Genossen sind, was Organisation und Opfermut anlangt, oft die Pioniere der Partei gewesen, haben in dieser Hinsicht Unsterbliches geleistet. Was aber die Fortbildung der Politik der Partei betrifft, so sind sie fast bei allen großen Fragen ganz klägliche Nachzügler gewesen, wahrer Milioneisten oder vielmehr Mißpropfisten, denen alles Neue, jede Fortentwicklung ein Greuel ist. Man kann das aus der Tatsache verstehen, daß eben Berlin die Hauptstadt Preußens ist, und es in Sachen des politischen Fortschritts in Preußen heißt „Ritt's ja nicht!“ Aber gerade darum können preussische Stimmungen für das übrige Deutschland nicht vorbildlich sein, so wenig wie das Verfassungskleben Deutschlands für die übrige Kulturwelt.“

Diese Kritik der Berliner ist schmerzhaft, aber — ist sie etwa ungerechtfertigt? — Der Abg. Dr. David-Mainz geht den unbedingten Budgetverweigerern zu Leibe und äußert sich wie folgt:

„Die schablonenhafte Verweigerung der Landesbudgets hebt die agitatorische Wirkung unserer Landtagsarbeit zu gutem Teil wieder auf. Sie ist ein schlimmer Hemmschuh bei der Wertarbeit, namentlich draußen auf dem Lande. Das ist der gewichtige Grund, der der prinzipiellen Verweigerung



Die Herren David, Kolb und Genossen werden auch bei trotz- und allem nicht darüber hinwegtäuschen können, daß die Budgetfrage eine scharfe Demarkationslinie in der Sozialdemokratie zieht, über die man

mit noch so gestrichen Deduktionen nicht hinwegkommt.

## Politische Uebersicht.

Ein persönlicher Eingriff des Deutschen Kaisers in die marokkanische Anerkennungsfrage durch ein Telegramm war von der „Nordd. Allg. Zeitung“ als falsch bezeichnet worden. Französische Blätter haben daraus den Schluß ziehen wollen, als ob Deutschland dieser Frage nur geringes Interesse entgegen bringe. Das ist, wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin meldet, eine Annahme, die der Wahrheit unentbehrlich ist. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, hat die kaiserliche Regierung durch die Vertreter der Regierungen der Signatarmächte von Algier als mittlen lassen, daß die kaiserliche Regierung angeht die neuen Lage in Marokko die Signatarmächte von Algier darauf hinweisen zu sollen glaube, daß eine rasche Anerkennung Wileg Safids im Interesse der endlichen Beendigung der marokkanischen Verhältnisse liegt.

Österreich-Ungarn. Der Kaiser von Österreich empfing am Montag in Jßel in einfrühlicher Stunde den Erzherzog Ludwig Viktor, der seine Gläubigkeit zum Regierungsjubiläum überbrachte. — Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes kaiserliches Handschreiben an den Generaladjutanten Freiherrn von Willeg Safid, in welchem dieselbe aus Anlaß der Vollendung seines fünfzigjährigen Dienstjahres und des mannigfachen Jagresastes seiner Ernennung zum Generaladjutanten die Anerkennung und die Glückwünsche des Kaisers ausgesprochen und ihm gleichzeitig die Willkür zum Militärverdienstkreuz verliehen werden. — Ein offizielles Communiqué aus Wien bezeichnet die in einem an das „Brager Tagblatt“ gerichteten Schreiben des Generaladjutanten der Kaiserlichen Hofkammer, K. K. Hofrat, aufgefällige Behauptung, daß der Abgeordnete Bröckl für eine von ihm zu gründende Schraubenfabrik um Vergünstigungen beim Eisenbezug ersucht, und daß der Sektionschef des Handelsministeriums, K. K. R. in dieser Angelegenheit Provisionen ausgesetzt habe, als unrichtig. Von einer Vergünstigung von der Bundesminister Fabrik war überhaupt nicht die Rede. Es handelt sich vielmehr darum, daß der Bundesminister seitens des Eisenartikels das notwendige Eisenmaterial überhaupt unter den gleichen Bedingungen wie allen anderen Schraubenfabriken geliefert werde.

Rußland. Der ernannte türkische Botschafter in Petersburg, Turkbau Pascha, überreichte Montag dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben.

Türkei. Das jugoslawische Komitee in Konstantinopel erteilte mehreren Blättern wegen der bosnische Frage behandelnden Artikel eine Klage und gab der Presse folgende Verhaltensmaßregeln: Dem Sultan ist der gebührende Respekt zu bezeugen; über die Vergangenheit der Minister ist nicht zu sprechen; unbegründete persönliche Angriffe sind zu unterlassen; Angriffe auf jede Religion sind zu vermeiden; auf die Verführung von Soldaten aus Armenien ist hinzuwirken; Artikel, welche die Mächte verletzen könnten, sind zu unterlassen; über offene Fragen, wie die freische, bosnische, ägyptische, tunesische und algerische ist nichts zu veröffentlichen. — Betreffs des Ausstandes bei der Anatolischen Bahn meldet ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel: Der Minister des Innern greift in den Ausstand bei der Anatolischen Bahn in der Richtung ein, daß er die Unmöglichkeit betont, den Direktor auf Verlangen der Beamten abzugeben; in der Kohlrage wollen er vermitteln. Das Eingreifen war bisher erfolglos. Man glaubt, daß schließlich eine Einigung erzielt werden wird ohne Anwendung scharfer Mittel. Die Konsulate von Deutschland und Frankreich werden dies den Beteiligten, daß, falls sie wegen Aufhebung der E- und Widerfähigkeiten gegen die neue Regierung ausgesetzt werden würden, die diplomatischen Vertretungen sie nicht schützen würden. Ein Gegenlag zwischen dem ottomanischen Komitee und der Regierung besteht in dieser Frage nicht. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der Minister hat die Ausführung größerer Straßen- und Brückenbauten in Rumelien und Anatolien, sowie die Anstellung ausländischer Ingenieure beschlossen. Die Fachleute sollen aus kleinen neutralen Staaten rekrutiert werden. — Über eine Aufsehen erregende Verhaftung berichtet das „Wiener K. K. Korrespondenz-Bureau“ aus Konstantinopel. General Ahmed Afif Pascha, ehemaliger Chef der Generalintendant des Kriegsministeriums, ist verhaftet worden. Gegen ihn ist wegen Veruntreuung die Untersuchung eingeleitet worden. Auf Grund der gleichen Anklage gegen den ehemaligen Marineminister Rami Pascha ist die Untersuchung bereits im Gange.

Rumänien. Der Gesundheitszustand des Königs Karl hat sich merklich gebessert. Der König, der an Magenentzündung litt, fühlte sich wieder wohler und konnte Montag seine Spaziergänge im Schlosspark wieder aufnehmen. Die Magenbeschwerden werden einer zu lange fortgesetzten Mühsal zugeschrieben.